

# Diese Vorteile bietet das neue Schulhaus

Seit den Sportferien wird im Schulhausanbau Neumatt II in Birmenstorf unterrichtet. Schulleiter Olivier Félix Morini führt erstmals herum.

**Sarah Kunz**

Schülerinnen und Schüler springen im lauen Frühlingswind auf dem Pausenplatz umher, ihr Lachen hallt über das Gelände. Jetzt gerade sind die Schulzimmer im neuen Schulhaus Neumatt II in Birmenstorf leer. Licht fällt durch die grossen Fenster und wird von den hellen Betonwänden in die grosszügigen Räume zurückgeworfen. Sobald die Pausenglocke wieder zum Unterricht läutet, wird Fussgetrappel durch das Treppenhaus hallen, Stifte werden gezückt, Nähmaschinen angeschaltet und Holz gesägt.

Seit den Sportferien werden die Schülerinnen und Schüler der Primar- und Mittelstufe im neuen Anbau an die Halle «Träff» unterrichtet. Am Samstag wird das Schulhaus jetzt offiziell eingeweiht. Bis hierhin war es ein weiter Weg. Corona, unerwartet heftige Schneefälle, ein eher feuchter Sommer und Lieferengpässe haben zu Verzögerungen beim Bau geführt. Ursprünglich war der Umzug auf Sommer 2021 geplant, dann wurde auf den Herbst vertröstet, letztlich wurde es Anfang 2022. Dafür freut sich Schulleiter Olivier Félix Morini jetzt umso mehr, dass der Umzug nun vorüber ist und die Schülerinnen und Schüler den neuen Räumen Leben einhauchen können.

## Spezialfächer haben jetzt ihren eigenen Komplex

Im dreistöckigen Schulhausanbau befinden sich neu die Werk-

räume für Textiles sowie Technisches und Bildnerisches Gestalten, Sprachräume für Französisch- und Englischunterricht, Instrumentalräume sowie die Büros für Schulverwaltung, Schulleitung und Schulsozialarbeit. Zudem bietet ein Mehrzweckraum Platz für Veranstaltungen und Versammlungen. In den beiden anderen Schulhäusern an der Gemeindehausstrasse und der Widegass befinden sich nun ausschliesslich Klassenzimmer und Gruppenräume.

Dass die Spezialfächer fortan in einem eigenen Komplex untergebracht sind, bietet laut Félix mehrere pädagogische Vorteile. Zum einen, dass die Fachlehrpersonen endlich ein eigenes Daheim haben. «Sie können ihren eigenen Raum jetzt selbst gestalten und dem Fach entsprechend einrichten», sagt Félix. Zum anderen bringe diese Unterteilung Ruhe in den Stundenplan. Das mache es auch für die Kinder einfacher: «So ist klar, wo sie für welches Fach hingehen.»

Félix geht einen Stock tiefer, während er weiter erzählt. Mittlerweile ist die Pause vorbei, der Unterricht hat wieder begonnen. Die Türen der einzelnen Zimmer sind geöffnet, hier beugen sich Schüler über Englischaufgaben, dort sägen Schülerinnen Figuren zurecht. In einem Raum neben den Büros konjugiert eine Gruppe Kinder Verben auf Französisch. «Je suis, tu es,

il est», klingt es unisono in den Gang hinein.

«Die Schule hat endlich den Platz, den sie für ein zeitgemässes und lehrplankonformes Lernen benötigt», schwärmt Félix, als er die Treppe ins Erdgeschoss hinuntersteigt. Währenddessen versucht eine verspätete Schülerin, unbemerkt an ihm vorbeizuschleichen. ««Wie findest du das neue Schulhaus?», fragt er sie unvermittelt. Sie blinzelt verwirrt, sagt dann aber: «Megacool», und lacht. «Vor allem, weil alles neu ist. Und es sieht schön aus.» Dann huscht sie weiter.

## Schulleiter: «Alle kommen gerne hierher»

«Es freut mich sehr, dass es allen so gut gefällt – die Kinder wie auch die Lehrpersonen kommen gerne hierher», sagt Félix. Er steht jetzt vor dem Eingang, von wo aus man einen Blick auf das Schulhaus der Mittelstufe gegenüber hat. «Die Kinder finden es nur doof, dass sie nicht in Finken die Gebäude wechseln dürfen.» Er schmunzelt.

Félix selbst findet den neuen Komplex ebenfalls gelungen. «Mir gefällt die Betonverkleidung in Kombination mit hellem Holz und Metall und den grossen Fenstern», sagt er. Der Umzug habe aber schon ein wenig geschmerzt. Schliesslich sei er 25 Jahre lang im selben Schulhaus zu Hause gewesen. Das habe er jetzt verlassen müssen.



Schulleiter Olivier Félix Morini in seinem Lieblingszimmer: dem neuen Raum für Textiles Gestalten.

Bilder: Valentin Hehl

Weil er jedoch gemeinsam mit Gaby Zehnder die Schulleitung für den Kindergarten bis zur 6. Klasse innehat, sei er mal im Schulhaus Widegass, bei den Kindergartenkindern im Mehrzweckgebäude oder bei der Mittelstufe an der Gemeindehausstrasse (Neumatt I) anzutreffen. Dass sich sein Büro neu ausserdem direkt gegenüber demjenigen der Schulsozialarbeit befindet, mache die Zusammenarbeit leichter, sagt Félix. «Der neue Anbau hat allgemein vieles einfacher gemacht. Dafür sind wir sehr dankbar.»



So präsentiert sich der Schulhausanbau in Birmenstorf.

# «Sing meinen Song»: Musikstars sorgen in Baden für Gänsehaut

Seven bringt das erfolgreiche TV-Format in einer Spezialedition ins Grand Casino – ein Highlight.

**Ursula Burgherr**

Der Palmenhain auf der Bühne war in goldenes Scheinwerferlicht getaucht und brachte südliches Flair ins «Joy»: Dazu kam das legendäre Sofa, auf das Seven in den drei Staffeln von «Sing meinen Song» Schweizer Musikgrössen nach Gran Canaria einlud, um Songs ihrer Kolleginnen und Kollegen auf ihre ureigene Art zu interpretieren. Die 80 Gäste waren ihren Lieblingsstars so nah wie noch nie.

Seven hatte aus jeder Staffel einen Gast geladen. Francine Jordi, Adrian Stern und Dabu Bucher von Dabu Fantastic sangen nicht nur Hits anderer Künstlerinnen und Künstler, sondern erzählten auch private Episoden von den Dreharbeiten. «Es war ein extremes Risiko, mit dem Format zu beginnen. Niemand wusste, ob es ein Erfolg wird», erzählte Seven von den Anfängen 2020 des Quotenhits auf dem Sender 3+.

Francine Jordi sagte als erste der ersten zu, weil sie endlich einmal beweisen konnte, dass sie nicht nur das «Schlager-schätzeli» ist. «Wir Künstler zweifeln ständig an uns», gestand sie auf der Bühne. Und gab sich im hautengen schwarzen Minikleid bei ihrer Interpreta-



Stars im Club Joy: Francine Jordi, Gastgeber Seven, Dabu und der Badener Lokalmatador Adrian Stern.

Bild: Ursula Burgherr

tion von Sevens «Trick» sogleich wieder selbstbewusst. That's Showbusiness.

Die zweite Staffel von «Sing mein Song» sei noch nervenaufreibender gewesen als die erste, meinte Seven. «Da mussten wir uns erst recht beweisen, dass das Format funktioniert.» Es sei für ihn wie ein Marathon gewesen, so viele neue Songs einzustudieren. Als Beispiel lieferte er eine berührende Version der Ballade «Wieso?» seines Mitstreiters Dodo ab. Seven wählte für seine Show die Creme de la Creme der Schweizer Musikszene aus. Vom ersten Anruf bis zu

den Aufzeichnungen in Gran Canaria vergeht allerdings fast ein Jahr. «Ob die Magie zustande kommt, die ich mir wünsche, ist dann immer noch ungewiss.»

Bisher hatte er ein gutes Händchen. Immer wieder flossen Tränen, wenn die Interpreten ihre eigenen Lieder von anderen Musikprofis hörten. «Wenn Leute, die für mich Vorbilder sind, meine eigenen Songs singen, geht das einfach extrem nah», erzählte Dabu Bucher von Dabu Fantastic.

Der Badener Adrian Stern war damals einer der Gäste. «Auf der Bühne blühe ich auf

und vergesse alles. Aber beim Talk auf dem Sofa vor den Scheinwerfern war ich scheu wie ein Reh», gesteht auch er seine Unsicherheiten. Der gut aussehende 1.94-Meter-Riese war Part der dritten, kürzlich ausgestrahlten Staffel.

Als ehemaliger Sekundarlehrer hat er mit seiner Band eine raketenartige Karriere hingelegt. «So viel Aufmerksamkeit wie nach «Sing meinen Song» wurde mir aber noch nie zuteil. Und ich liebe Aufmerksamkeit.» Dann tobte er sich bei einem Song von Naomi Lareine aus und erwies sich als Show-

man erster Güte. Der Perfektionist hatte für seine Interpretation einer Nummer von Melanie Oesch vor der Show wochenlang Jodelunterricht genommen.

## Sie kamen kräftemässig an den Anschlag

Anstrengend seien die Dreharbeiten gewesen, bekunden alle. Jordi: «Der Tag fing jeweils um 9.30 Uhr an und endete weit nach Mitternacht. Wir sind kräftemässig oft an den Anschlag geraten.» Ein dreiviertel Jahr probt jeder der Auftretenden, bis der 3- bis 4-Minuten-Auftritt perfekt sitzt. Nichts ginge ohne

die Band, die jede Stilrichtung beherrscht und von Massimo Bounanno geleitet wird. Im «Joy» mit dabei Sevens Bruder Micha Dettwyler und Keyboarderin Rose Ann, die einst in der Band von Prince spielte.

Highlights gab es am Abend viele. Zum Beispiel das von Jordi, Seven und Micha dreistimmig gesungene «Feyr vo dr Sehnsucht» – nicht der einzige Gänsehautmoment. Zum Finale verwandelte Adi Stern mit seinen wuchtigen Gitarren-Solis Sevens «Nobody wants to dance» (O-Ton des Gastgebers) in eine «huere Rotznummere».